



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

∞: Aus Wien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Wien.

I.

Die Wiener Universität und ihre Stellung.

Eine der eigenthümlichsten Erscheinungen in unserem öffentlichen Leben bot un-
streitig die Wiener Universität. Wer es von früher gekannt hat, dieses mittelalterliche
Institut, diese große Rumpforder Suppenanstalt der Wissenschaft, wo Jedem sein Por-
tionchen Wissen zu- und angewiesen wurde, diese k. k. privilegierte Fabrik von verschie-
denen größeren Sorten Disciplinen, die sich der Staat als Monopol zu wahren gewußt
hatte, dieses Erziehungsinstitut von lebendigen Maschinen und abgestorbenen Geistern —
wer dies Institut früher gekannt hat, der muß in den Tagen der Geburt Oesterreichs
erstaunt gewesen sein über das rege frische Leben, das aus diesen finstern Mauern her-
vorging, über den jungen gewaltigen Hercules, den jene alte abgelebte und ausgemer-
gelte Mutter zur Welt brachte.

Die Wiener Studenten sind erst am 13. März geboren worden. Vorher gab es
keine solche. Es fehlte jedes innige Zusammenleben in und durch die Wissenschaft, es
fehlte der jugendliche frische frohe Muth, der die Jünger und Träger der höchsten Lebens-
ideen beseelen soll, es fehlte jener Stolz, der eben in diesem Bewußtsein sich aufrecht
erhält und die Kraft des Geistes sich zu wahren weiß. Es waren Leidensgefährten,
die sich zusammen langweilten, die zusammen auf der Marterbank der Prüfungen saßen,
die zusammen auf den Augenblick der Erlösung hofften, und insoferne waren sie eine
Körperschaft, als es die sind, die in einem Gefängnißhause zusammen leben.

Der 13. März hat die Wiener Studenten ins Leben gerufen. Jetzt — sind sie eine
Körperschaft. Das eine Bewußtsein verbindet sie, daß sie die Leibgarde der Freiheit
sind, daß sie die Wächter sein sollen, welche die Geister, die schon gerne wieder ein-
schlafen und zur Ruhe wollten, wach erhalten sollen, daß sie eigentlich die Opposition
in Oesterreich sind. — Wer es weiß, wie nothwendig in einem constitutionellen Staat
ein solches Oppositionsferment ist; wie bei uns, so lange wenigstens der Reichstag nicht
vollkommen zum Dasein und zum Leben gekommen ist, die einzelnen intelligenten Köpfe,
die ein Stillstehen Oesterreichs bei den bisherigen Errungenschaften und ein constitutio-
nelles Leben bei einer absolutistischen und vergangenheitsstrunkenen Bureaucratie für
unmöglich halten, — vereinzelt und kraftlos unter der Masse „guter Bürger“ da-
stehen würden, — der muß dieses Einigungsmoment, die Körperschaft der Studenten,
als höchst heilbringend und wichtig ansehen. Und allerdings zeigt es sich auch, daß
alle wahrhaft liberalen Geister, alle, denen es nicht um ein gewisses freies Staats-
leben allein zu thun ist, innerhalb dessen Grenzen sie ihren Ehrgeiz befriedigen und
Carrière machen können, sondern die eine vollkommene Umgestaltung des alten Systems
wollen und ein wahrhaft freies, den Begriffen des constitutionellen Lebens angemessenes
Staatsleben — sich den Studenten anschließen, um nicht vereinzelt und mit ungenü-
gender Kraft sich dem Strome entgegenwerfen zu müssen.

Die Bewegung der Märztage ging aus den Köpfen einiger weniger tüchtiger und
kluger Männer hervor, die den Augenblick für passend hielten, die Zeitumstände zu
nützen wußten, und das ganze Staatsystem so durchschaut hatten, daß sie vollkommen
überzeugt waren, es sei so morsch, daß es bei dem ersten Anstoß stürzen müsse. Die
Studenten waren das Werkzeug. Als sich die ersten kühnfordernden Stimmen erhoben
und es wagten Staatsverbrecher zu sein — standen sie ganz allein. Die eigent-
lichen Wiener Bürger und der große Volkshaufe verstand nicht, was
sie wollten. Die Gutdenkenden und Liberalen fürchteten für die Köpfe dieser toll-
kühnen jungen Leute, die Geld- und Adelsaristokratie lachte sie aus. Die ersten Opfer,
welche fielen, regten das Mitgefühl des Volkes auf und warben ihnen Bundesgenossen.

Handwerker und Proletarier halfen mit, — bei Hofe wurde man ängstlich und begann zu zittern. Metternich mußte fort. Jetzt begann die Revolution populär zu werden. Die Bürger, welche tausende von kleinen Tyrannen drückten, hofften Abhilfe, die modernen Freiheiten wurden gefordert, man wollte nicht hinter Deutschland zurückstehen und der Hof gab nach. Die bewegte Stadt, einzelne drängende Stimmen, die Lage Europas, die Unzufriedenheit der Provinzen, — wirkten dazu mit.

Jetzt, glaubten die Wiener, sei die Revolution zu Ende. Weit gefehlt, ein Straßenauflauf war zu Ende, eine Bewegung der Bürgerklasse halb vollendet. — Die Revolution begann erst.

Das war nothwendig voranzusenden, um die eigentliche Stellung der Studenten, denn diese machen die Universität aus, zu begreifen. Die Professoren zogen sich theils ganz zurück, theils arbeiten sie jetzt der Bureaucratie in die Hände, nachdem sie anfangs die Bewegung geleitet hatten.

Die Bürger glaubten, daß sich die wildtobenden Fluthen leicht und schnell in ihr früheres Bett würden zurückleiten lassen. Die Gewerbe litten darunter, der Handel, der Credit stockte. Allein — sie hatten sich verrechnet. Die Bewegung ließ sich nicht eben so leicht abwägen, wie sie ihre Waaren abwogen, und die Triebkräfte und Federn konnten in ihrer Größe nicht nach den Regeln der doppelten Buchführung gegen einander gerechnet werden. Jetzt erst begann der ruhige Strom, der ihre Rähne trug, Wellen zu werfen und Woge häufte sich auf Woge. Im Interesse dieser Mittelklasse, die überall ein großes Gewicht in die Waagschale des öffentlichen Lebens zu werfen hat, liegt es immerhin, Ruhe, Ordnung und Sicherheit so viel als möglich zu befördern, weil sie durchaus nur ihre materiellen Interessen wahr und die Freiheit auch nur in so weit wünscht und begreift als sie mit dieser in der nächsten und innigsten Verbindung steht, indem sie das geistige Interesse und den Zusammenhang desselben mit dem Nationalwohlstand, somit auch mit dem jedes Einzelnen weder zu übersehen im Stande ist, noch überhaupt ein fernliegendes Ziel je in's Auge fassen kann.

Diesem Factor stehen die Studenten geradezu entgegen. Die Studenten und überhaupt die freie Intelligenz, der der Liberalismus mehr als eine Speculation oder ein Beförderungsmittel ist, steht weiter, steht die höheren, größeren, bedeutenderen Zwecke. Wir wollen nicht eben behaupten, daß dies mit vollem klarem Bewußtsein geschieht, nein — es ist eine dunkle, aber nichts desto weniger sichere Ahnung, die die jungen Geister in jedem einzelnen Vorfall, der die Idee der Freiheit negirt, in jedem Lebenszeichen der alten, todtten begrabenen Polizeiwirtschaft, in jedem Athemzuge der Reaction, an deren Geburt so viele aristokratische Hebammen und bürocratische Geburtshelfer arbeiten, — eine Gefahr erkennen läßt, die ihren höchsten und heiligsten Interessen droht. Sie haben eine ganze kommende Welt zu hüten, sie sollen den Lebensfrühling Oestreichs begrüßen, was Wunder also — wenn sie ein Wehgeschrei erheben über jeden Nachrost, über jeden Schneeschauer, den der vorübergezogene Winter noch herübersendet. Sie haben ja die ersten keimenden Sprossen der Freiheit zu bewahren, die eben hervorgucken aus der mit einem Schneeleichentuche bedeckten Erde! —

Diese Leibgarde der Freiheit hat nun aber eine ziemlich schwierige Stellung. Sie steht allein da, als von Gottes Gnaden besugte Opposition. Und wer nur irgend den letzten Vorgängen in Oestreich gefolgt ist, begreift, daß sie obendrein bei uns doppelt nothwendig ist. Diese Opposition hat aber gegen sich: die gesammte Aristokratie, die von vorhinein der neuen Ordnung der Dinge gram war, die bürgerliche Mittelklasse, die ebenso wie sie vorher begeistert war über diese jungen, kühnen, selbstverläugnenden Studiosen, jetzt nicht genug Arges über dieselben zu sagen weiß, weil diese durch ihr ewiges Lärmen und unnützes Demonstrationswesen die Herren und ihr Geschäft gar nicht zur Ruhe kommen lassen. Diese Mittelklasse ist durch die Nationalgarde vertreten. Endlich die gesammte Bureaucratie, welche in jeder Weise

die Errungenschaften des Freiheitskampfes zu schmälern sucht, und jeden Fuß breit Rechts freitig macht, es auch nicht an Versuchen mangeln läßt, durch Ausdauer und portionweise wieder zu bekommen, was ihr im Sturm und durch Schnelligkeit genommen worden, die aber in der Studentenschaft aufmerksame Beobachter sieht, die die geringste Bewegung nach Rückwärts eifersüchtig zu hindern suchen und bei jedem Eingriff in ihr gutes Recht den Herren auf die Finger klopfen. Es ist ein höchst beschwerlicher Campagnedienst. Immerwährend angegriffen, von vorn und rückwärts geneckt, hat sie unaufhörlich auf der Hut zu sein — diese Leibgarde der Freiheit. Sie darf nicht schlafen! Und diese ihre Stellung muß sie, unterstützt von allen Wohlbedenkenden, so lange behaupten, bis das constitutionelle Leben in Oestreich geregelt sein wird, und eine Opposition auf gesetzlichem Wege sich bilden wird, bis dahin wünschen wir ihr Glück als dem Vorposten der k. k. östreichischen Oppositionsarmee! S

2.

Symptome der Reaction. — Eine Hurter'sche Polizeibräse. — Maßregeln gegen Dr. Schütte, den Club der Volkfreunde u. A. — Das Sicherheitscomité der „guten Bürger.“ — Die Parlamentswahlen. — Bundesstaat oder Staatenbund. — Sendboten nach Italien. — Geburtstag des Kaisers. — Laube's Karlschüler.

Die Reaction ist in vollem Gang! — Es thut mir weh, indem ich diese Zeilen niederschreibe, aber leider weisen alle Symptome darauf hin.

Einer der ersten Schritte in dieser Beziehung war die Entfernung des Dr. Schütte. Ich habe schon das letzte Mal berichtet, daß er der Regierung ein Dorn im Auge war, weil er die freieste ungeschmälertste Entwicklung unserer constitutionellen Institutionen mit beredten Worten predigte. Man warf ihm auch Communismus vor; ob der gegründet ist, weiß ich nicht. Jedenfalls war die Art und Weise, wie man ihn entfernte, eine vollkommene Mißachtung aller constitutionellen Freiheit. Er wurde zur Polizei vorgeladen, und als er dahin fuhr, setzten sich plötzlich „Polizeivertraute,“ wie man sie hier nennt, mouchards, in seinen Wagen, escortirten ihn, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß er über die Grenze geschickt worden ist. Die Wiener Zeitung spricht zwar in einem amtlichen Artikel davon, daß er auf polizeilichen Vorschlag eingewilligt habe, nach Prag abzureisen. Allein wir kennen diese Freiwilligkeit sehr gut; und jener Ausdruck erinnert gar sehr an die prächtigen Tiraden Hurter's und Jarke's aus dem ancien régime. Es steckt etwas Hurter'sches in dieser „polizeilichen Freiwilligkeit.“ — Die Rechtsverletzung liegt nun in der Entfernung von Wien und aus Oestreich ohne Verhör, Vertheidigung, gerichtliche Proccedur, Urtheil. Es ist eine Strafe ex improviso, ein Standrecht ohne vorhergegangene Erklärung desselben. Daß diese Entfernung an einem Ausländer geschehen sei, klingt gar schlecht, wenn man die Begeisterung der Bureaokratie für das „einige Deutschland“ bemerkt hat. Ein guter Anfang zum „deutschen Staatsbürgerrecht,“ wenn man einen Deutschen „Ausländer“ nennt. Das Unpolitische des Schrittes lag darin, daß erst jetzt Schütte zu einer Bedeutendheit, zu einer Celebrität geworden ist, daß man ihn zum politischen Märtyrer gemacht hat, und das war gewiß das Unklugste, was unser Ministerium nur irgend thun konnte. — Dieser Schritt erregte die heftigste Erbitterung, namentlich bei den Studenten, die sich sogleich an Willersdorff deshalb mit der Bitte um Erklärung dieses inconstitutionellen Schrittes wandten, und darauf, als diese Erklärung nicht genügte, einen sehr heftigen und scharfen Protest gegen diese Verfahrungsweise bei dem Ministerium selbst und beim Erzherzog Franz Carl einlegten. Willersdorff entließ sie mit dem Endresultat, er werde die Sache untersuchen lassen, könne aber nicht versprechen, daß er das Resultat dieser Untersuchung bekannt machen werde. Zum Kaiser konnten sie nach mehrfachen vergeblichen Versuchen nicht gelangen. Uebrigens hielten sie sich bei diesem Protest durchaus nur an das Princip und die Verfahrungsweise, indem sie von der Person, an der diese Rechtsverletzung be-

gangen worden, und ob diese strafbar sei oder nicht, mit Recht ganz abstrahirt. — Auch die Schriftsteller, welche sich von vornhinein gegen Schütte aussprachen, haben sich gegen die Art und Weise, wie er entfernt wurde, dennoch auf das Entschiedenste erklärt. — Dem Club der „Volkssfreunde,“ einer Versammlung von ultraradicaler Färbung, ist das Local, in welchem er sich bisher versammelte, auf polizeiliches Einschreiten, von dessen Inhaber fernerhin verweigert worden. — Auch von anderen Inhaftirungen auf liberale Aeußerungen hin, namentlich durch die Nationalgarde, ist häufig die Rede, und wir können verbürgen, daß dieselben kein leeres Gerücht.

Ein zweiter reactionärer Schritt ist die Errichtung eines „Sicherheitscomités.“ Es soll nämlich allen Nationalgarden und allen von diesen abgeordneten „guten Bürgern“ das volle Ansehen von „obrigkeitlichen Personen“ verliehen werden, so daß sie unter dem höheren Schutze stehen, den unsere Strafgesetze diesen einräumen. Diese haben einzuschreiten gegen Alle, „die sich die Aufreizung gegen die Regierung oder die Störung der gesetzlichen Ordnung zu Schulden kommen lassen oder ihnen die Abhaltung von öffentlichen Reden und Versammlungen, welche zu gesetzwidrigen Excessen was immer für einer Art aufzuregen beabsichtigen, unmöglich zu machen.“ Damit ist die Redefreiheit und das Associationsrecht vollkommen vernichtet. Es soll jedem bornirten oder böswilligen „guten Bürger“ (man hätte das Philistertum nicht charakteristischer bezeichnen können) zustehen, in jeder Aeußerung eine Aufreizung zu erkennen, den Urheber derselben einzufangen, Clubs und Reden zu verbieten, und jeden Freidenkenden und Freisprechenden, der den „guten Bürgern“ nicht gefällt, zur strafrechtlichen Behandlung oder Entfernung aus den österreichischen Staaten zu arretiren. Sie sehen, die Reaction macht Fortschritte. Wir werden uns bald nach Sedlinitzky umsehen und das „Ministerium des Innern“ künftighin lieber in eine k. k. Polizeihofstelle verwandelt sehen. — Auch dagegen hat die Studentenschaft protestirt und ihr Protest wird heute dem Bürgerausschusse Wiens übergeben werden. Die jungen Leute müssen immerwährend dagegen protestiren, was die alten Jöypse Dummes und Verkehrtes machen.

In Bezug auf die Wahlen nach Frankfurt ist aus Abgeordneten des Bürgerausschusses, des juristischen und kaufmännischen Lesevereins und des Gewerbevereins ein Wahlcomité zusammengesetzt, welches die Candidatenlisten anzufertigen und die nöthigen Schritte behufs der Wahl einzuleiten hat. Im juristischen Leseverein waren heftige Debatten über „Bundesstaat“ oder „Staatenbund“ und in welchem Sinne die Abgeordneten zu wirken hätten. Das Ministerium entschied sich für „Bundesstaat,“ insoferne dies das Recht nicht aufhobe, daß der einzelne Staat die Bundesbeschlüsse in ihrer Geltung von seiner Sanctionirung abhängig machen könne (?).

Eben so soll ein Comité nach Italien aus Abgeordneten des Bürgerausschusses, der Universität und des Gewerbevereins, um dort vermittelnd und pacificirend aufzutreten, abgesendet werden. — Morgen soll der Geburtstag des Kaisers, der wegen der Charwoche verschoben werden mußte, gefeiert werden. Man spricht von der Proclamation der Constitution für morgen; zugleich aber geht allgemein das Gerücht von einer revolutionären Bewegung, die morgen stattfinden solle. Von wem diese ausgehen werde, in welchem Sinne und zu welchem Zwecke, darüber sind die Gerüchte mit sich selbst uneins. — Wir müssen hier, wie schon früher, gegen den Begriff der Octroirung sprechen, da derselbe mit dem Patent des 15. März im schärfsten Widerspruch steht. Sollte aber die Constitution nicht auf liberaler und der breitesten Basis fußen, so ist allerdings von den durch die oben bezeichneten reactionären Schritte aufs Höchste erbitterten Gemüthern Aller, die eben keine „Philister“ oder „Bureaokraten“ sind, das Schlimmste zu erwarten. — Heute wird nach der Charwoche das Burgtheater wieder mit den „Karlschülern“ von Laube eröffnet, die hier zum ersten Male gegeben werden. S